

FAMULATUR IN KAMBODSCHA

Ulf Zuschlag & Moritz Boeddinghaus

>>> Bereits im 4. Semester im Laufe unseres Studiums entschieden wir uns, ein zahnärztliches Hilfsprojekt zu unterstützen. Die Suche nach einem geeigneten Projekt gestaltete sich eher schwierig und so kam es, dass wir uns von Südafrika über Indien schließlich für Kambodscha entschieden. Hier betreibt ein australischer Zahnarzt seit einigen Jahren ein zahnärztliches Hilfsprojekt nur für Kinder. Der australische Zahnarzt Dr. Robert Ogle, welcher ein echter Weltbummler ist und auch schon für die Königsfamilie von Brunei und die saudiarabischen Scheichs gearbeitet hat, baute vor ca. zehn Jahren in Phnom Penh, der Hauptstadt Kambodschas, das zahnärztliche Hilfsprojekt namens CWF (Cambodia World Family) auf. Seine Zahnarzthelferinnen rekrutierte er teilweise aus Waisenhäusern und bildete diese aus. Heute sind die Helferinnen sehr gut ausgebildet und Ogle vermittelt ihnen auch Studienplätze und sorgt dafür, dass sie unabhängig werden. Etwa ein Dreivierteljahr vor Reiseantritt stand die Entscheidung für Phnom Penh fest. Wir trafen alle Vor-

bereitungen: Flüge, Impfungen, Spendenakquise, Freitransport der Spenden usw.

Mit einem Materialwert an Spenden aus der freien Wirtschaft von ca. 7.000€ und einem Vielfachen aus unserer Uni (JLU Gießen) wurden all unsere Erwartungen übertroffen.

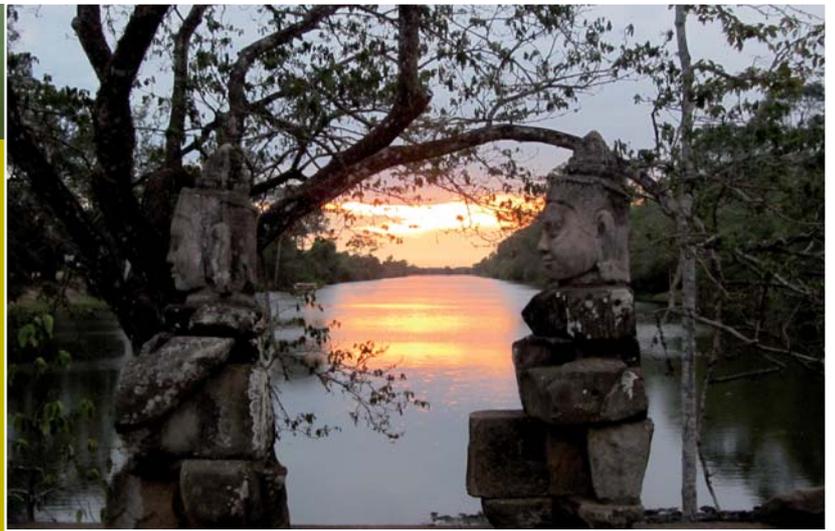
Am 13. Februar 2012 war es dann endlich soweit und wir flogen mit Vietnam Airlines über Vientiane in Laos und Ho-Chi-Minh-Stadt in Vietnam nach Phnom Penh, um dort sieben Wochen bei Dr. Robert Ogle mitzuhelfen. Überwältigt von unseren



Spenden ließ uns Robert direkt am nächsten Tag mit der Behandlung beginnen.

Nach einem täglichen Frühstück mit dem ganzen CWF-Team fingen wir um 8 Uhr morgens an zu arbeiten. Täglich kamen ca. 60 Kinder in die Klinik, welche dann von dem Team an vier Behandlungseinheiten durchbehandelt wurden. Der Zahnstatus der Kinder variierte stark, sodass bei einigen Patienten nur prophylaktische Maßnahmen wie Zahnreinigungen und Versiegelungen nötig waren, bei anderen jedoch waren auch große Füllungen, Wurzelkanalbehandlungen und auch viele Extraktionen unumgänglich. Faszinierend war dabei die enorme Kooperationsbereitschaft der Kinder im Vergleich zu Deutschland. Sobald man die Behandlungslampe der Einheit einschaltete gingen die Münder der Kinder auf, ohne dass man überhaupt ein Wort sagen musste. Die Betreuerinnen der Kinder erzählten uns teilweise sogar, dass die Kinder oft gerne kommen, da sie dies als spannende Abwechslung zu ihrem Alltag empfinden würden. Da unser Khmer-Wortschatz (kambodschanische Landessprache) relativ eingeschränkt war und sich nur auf die Hauptbegriffe wie Hallo, Tschüss, Schmerz, Betäubung und andere zahnärztliche Begriffe konzentrierte, hatte jeder von uns eine kambodschanische Helferin, welche sowohl Khmer als auch Englisch sprechen konnte und so als Dolmetscherin fungierte. Nachdem um ca. 13 Uhr meistens alle Kinder behandelt waren, fuhren wir nachmittags zu Satelliten-Kliniken in der Umgebung Phnom Penhs, wo wir dann bis ca. 17 Uhr unter einfachsten Bedingungen Kinder von außerhalb behandelten. Im Gegensatz zu der Klinik in Phnom Penh waren diese Satelliten-Kliniken nur mit dem absolut Notwendigsten ausgestattet. Auch dies war für uns eine neue ungewohnte, aber interessante Erfahrung. In den Satelliten-Kliniken behandelten wir auch oft kleine buddhistische Mönche. Die Helferinnen sagten anschließend, dass dies viel Glück brächte.

Das Leben außerhalb der Klinik empfanden wir ebenfalls als sehr unkompliziert und lebenswert. Da Phnom Penh bis auf ein paar Straßen um den Königspalast sehr untouristisch ist, wurde man zwar als großer blonder Westler oft angeguckt, als ob man von einem anderen Planeten stammte, jedoch waren die



Menschen stets hilfsbereit und liebenswert. Direkt am zweiten Tag entschieden wir uns, Fahrräder zu kaufen, um unabhängig von den etwas nervenden Tuk-Tuk-Fahrern zu sein. So kauften wir uns für jeweils 30 US\$ Fahrräder, mit denen wir uns täglich besser in dem nicht von einer Straßenverkehrsordnung geregelten Verkehr zurechtfinden. Durch den engen Kontakt zu unserem einheimischen Klinikteam bekamen wir viel Einblick in die kambodschanische Kultur und hatte immer die perfekten Reiseführer zur Hand. Nach einiger Zeit kam man sich dann auch nicht mehr als Tourist vor. Während unseres Aufenthaltes wurden wir sogar zu einer traditionellen kambodschanischen Hochzeit einer unserer Helferinnen eingeladen.

In Kambodscha ist es relativ normal, zum Essen rauszugehen, und so sind auch die Preise sehr günstig. So probierten wir täglich neue Gerichte auf den Märkten. Hilfreicherweise konnten wir uns immer bei unseren einheimischen Freunden erkundigen, worum es sich bei dem Gericht handelte. Das kambodschanische Essen war fast immer sehr lecker und bis auf ein paar Magen-Darm-Probleme auch verträglich. An den Wochenenden erkundeten wir natürlich auch die kambodschanischen Wahrzeichen wie Angkor Wat und einige andere schöne Orte und Strände außerhalb von Phnom Penh.

Zusammenfassend kann man sagen, dass unsere Erwartungen von diesem Hilfseinsatz mehr als erfüllt wurden und wir in Phnom Penh eine super Zeit hatten, in der wir vielen Kindern helfen konnten. Nach unserem Examen nächstes Jahr werden wir sicherlich wieder dorthin zurückfahren. <<<

